



ZEIT(UNG) FÜR SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFTS- & GESELLSCHAFTSFORMEN

AUSGABE 9/2025



 **Solidarische
Landwirtschaft**
sich die Ernte teilen



In dieser Ausgabe

- 3 Hottenbacher Ackergemüse**
Solawis im Protrait
- 6 Der kleine Hof im Spreewald**
Solawis im Portrait
- 8 Verbund Kooperatives Wirtschaften**
Gemeinsam stark
- 11 CSA im polnischen Netzwerk FER**
Solawi weltweit vernetzt
- 14 Vielfalt auf dem Feld –
Vielfalt im Ernteanteil**
Agroforst (Teil 3 von 3)
- 16 Konviviale und frugale Technologie**
Reallabor Solawi Bonn/Rhein-Sieg e.V.
- 20 Impressum**

Liebe Solawistas,

noch ist auf den Feldern ordentlich Arbeit zu tun. Wir genießen den Wechsel im Kalender - aber auch, dass die Sonne noch genug Kraft hat, die ersten Morgennebel zu vertreiben.

Die Arbeit erleichtern können wir uns mit der Entwicklung eigener Geräte sowie der Nutzung **konvivialer und frugaler Technologien**. Das kann etwa die Weiterentwicklung der „alten“ Erdmiete sein oder die Zweckentfremdung eines Zementmischers - einen umfassenden Bericht dazu gibt es aus der Solawi Bonn/Rhein-Sieg.

Die Solawis **Hottenbacher Ackergemüse** und **Der kleine Hof im Spreewald** laden euch ein, hinter das Hoftor zu schauen: Die Hottenbacher möchten mit ihrem Gemüsebaubetrieb noch auf 100 Gemüseanteile wachsen und die Bildungsangebote ausbauen. Nach über zehn Betriebsjahren versorgen die Spreewälder bereits 100 Haushalte mit Gemüse, Obst und Eiern. Auch sie möchten weiter wachsen und denken dabei an solidarische Beitragssysteme.

In unserer **Agroforst-Reihe** schauen wir abschließend noch auf die ökonomischen Aspekte. So kann die Erzeugung eigener Biomasse ein attraktiver Anreiz sein. Wer beim Forsten Obst- und Nussbäume einsetzt, erweitert damit nicht nur die Produktpalette, sondern trägt damit auch zur Öffentlichkeitsarbeit von Solawis bei.

Wir stellen euch den **VKW - Verbund kooperative Wirtschaft** vor. Das Solawi-Netzwerk ist Gründungsmitglied. Die soziale und solidarische Ökonomie, die gemeinwohlorientiert wirtschaftet, braucht eine gute Interessenvertretung. Der Aufbau der Strukturen wird nun drei Jahre öffentlich gefördert!

Lest auch über das **Netzwerk FER**, welches die Solawi-Idee in Polen voran bringt. Dort steht die Bewegung mit insgesamt etwa 1200 ernteteilenden Haushalten noch am Anfang. Ein erstes Highlight kommt von der Universität Breslau, die es ihrem Personal ermöglicht, Lebensmittel nach dem Solawi Modell zu beziehen.

Wir wünschen euch gute Ernten und einen fröhlichen Herbst!

euer radix - Redaktionsteam





Solawis im Portrait

HOTTENBACHER ACKERGEMÜSE

Zur Idee der Solawi wurden Anne und Jürgen durch ihre Tochter Mira inspiriert. Diese studierte ökologische Landwirtschaft und berichtete den beiden von dem Konzept.

Vom Forschungsteam nascent SolaRegio

Anne Tatsch-Fink hat 2012 gemeinsam mit ihrem Mann Jürgen einen Teil des Betriebes ihrer Eltern übernommen. Aktuell bewirtschaften sie ihn als Nebenerwerbsbetrieb. Anne arbeitet hauptberuflich als Erzieherin an einer Schule mit dem Förderschwerpunkt Sprache. Jürgen arbeitet seit 25 Jahren in der IT, wo er Datenbanksysteme einrichtet. 2020 haben beide die Solawi Hottenbacher Acker Gemüse gegründet, mit dem Ziel, dort eine feste Stelle für ihre Tochter Mira zu schaffen.

Wie sah der Betrieb früher aus?

Der Betrieb von Annes Eltern war ein vielseitiger Pflanzenbau-Verbundbetrieb mit Erdbeeren, Kartoffeln, Gemüseanbau, Mutterkuhhaltung sowie Mastschweinen. Die Produkte stammten alle aus konventionellem Anbau und wurden regional direktvermarktet. 2012 übernahmen Anne

und Jürgen den Ackerbau. Die Söhne von Annes Schwester übernahmen die Mutterkuhhaltung. Beide Betriebe sind bis heute Nebenerwerbsbetriebe.

Wie wurde vermarktet?

Der Anbau diente Anne und Jürgen zunächst zur Selbstversorgung mit Gemüse und Kartoffeln. Die Überschüsse wurden Ab-Hof an Laufkundschaft verkauft und in Kisten an Stammkunden geliefert.

Die Solawi ist ein realer landwirtschaftlicher Betrieb, der sich selbst trägt. Das war von Anfang die Maßgabe, und es gab nie rote Zahlen.

Wie kam es zur Umstellung?

Durch einen Hagelschlag mit Starkregen wurde 2018 der komplette Anbau zerstört. Als Reaktion darauf entschieden sich beide für eine Neustrukturierung ihres Anbaus und stellten den Hof auf Biointensivbau um.

Die Überschüsse aus dem Anbau verkauften Anne und Jürgen weiterhin Ab-Hof. Durch eine Effizienzsteigerung und die größere Produktionsmenge kam bald jedoch nicht mehr genug Laufkundschaft. Um Lebensmittelabfälle zu vermeiden, suchten Anne



Arbeit mit Jungpflanzen und im Folientunnel



Vision

Anne und Jürgen streben
80-100 Mitgliedschaften
bei einer Anbaufläche von
ca. 1,3 ha an, um dadurch **1,5
Gärtnerstellen** finanzieren zu
können.

Zudem wollen sie
**Bildungsangebote und
Veranstaltungen** auf dem Hof
anbieten.





Gemüseverteilung

und Jürgen nach einer alternativen Vermarktungsmöglichkeit, die mit ihren Werten übereinstimmte.

Erste Schritte

Die beiden holten zunächst mehr Informationen zum Solawi-Prinzip ein und besuchten eine benachbarte Solawi. Anschließend ließen sie sich durch das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft beraten.

2020 startete die Solawi Hottenbacher Ackergemüse. 2023 stieg Tochter Mira mit ihrer Freundin Miriam mit in den Betrieb ein. Heute hat die Solawi 35 Mitglieder und 1ha Anbaufläche, der Ab-Hof-Verkauf ist auf eine Größe von ca. 10% des Umsatzes geschrumpft.

Vision

Anne und Jürgen streben 80-100 Mitgliedschaften bei einer Anbaufläche von ca. 1,3 ha an, um dadurch 1,5 Gärtnerstellen finanzieren zu können. Zudem wollen sie Bildungsangebote und Veranstaltungen auf dem Hof anbieten.



Gemüseverteilung

© privat

Betriebsdaten

| | |
|---|---|
| Betriebswirtschaftliche Ausrichtung | Gartenbaubetrieb |
| Solawi-Gründungsjahr | 2020 |
| Nutzfläche Insgesamt | 1 ha |
| Fläche Solawi | 0,6 ha |
| Anzahl Nutztiere | Keine |
| Ernteanteile | 35 |
| Anzahl versorgte Personen pro Anteil | 1,5 |
| Zusammensetzung Anteil Betriebszweige | Reiner Gemüseanteil |
| Beitrag pro Anteil | 87 € |
| Rechtsform Betrieb | Personengesellschaft |
| Wirtschaftsweise | Nicht ökologisch zertifiziert |
| Organisationsform | Typ 1 Erzeugergeführte Solawi |
| Umsatz Jahresbudget der Solawi | 40.000 € |
| Bodenpunkte | 50 - 60 |
| Arbeitskraftstunden bezahlt für die Solawi (inclusive Anbau, Betriebs- & Mitgliedermanagement) | ca. 0,75 AK-Vollzeit = ca. 30 h |
| Weitere Einnahmequellen und Angebote auf dem Hof | Bildungsarbeiten: Schulen und Kindergärten werden zu Betriebsbesichtigungen eingeladen, Informationsveranstaltungen, Filmvorführungen, Filmvorführungen |
| Leader-Projekt-förderung: | für den Aufbau einer Schlauchbewässerung |

Hottenbacher-Ackergemüse

Ringstraße 14 | 55758 Hottenbach

➤ ackergemuese@posteo.de

➤ ackergemuese.com



Solawis im Portrait

DER KLEINE HOF IM SPREEWALD

Auf das Thema Solawi sind Mirijam Schwind und Peter Strahl durch den Berater für Regionalentwicklung, Frank Viohl aufmerksam geworden. Frank hatte mehrere landwirtschaftliche Betriebe in Berlin und Brandenburg bei der Gründung einer Solawi unterstützt. Er hat Peter auf dem Wochenmarkt angesprochen und gefragt, ob er sich vorstellen könne, auf seinem Betrieb Solidarische Landwirtschaft umzusetzen.



vom Forschungsteam nascent SolaRegio

Peter hat den Hof in der Nähe von Cottbus 1984 gekauft. Damals wurde dort keine Landwirtschaft betrieben. Er hat diese zunächst im Nebenerwerb aufgebaut und 1995 auf biologische Landwirtschaft umgestellt. Auf dem Weg zur Solawi hat er viele Formen der Direktvermarktung ausprobiert.

Bis 2014 hat Mirijams Mutter Susanne auf dem Hof mitgearbeitet. Als Susanne unerwartet krank wurde und verstarb, kam Mirijam als Unterstützung dazu. Sie brach ihr Studium zur Medientechnikerin in Cottbus ab und

übernahm schließlich Susannes Aufgaben. Peter wohnt auf dem Hof, Mirijam und Mathilde leben in Cottbus und verbringen möglichst viel Zeit im Spreewald bei Peter.

Erste Schritte

Mirijam und Peter waren zunächst skeptisch, sie nahmen jedoch Franks Unterstützung beim Aufbau der Sola-

gramm „Gastwirt sucht Bauer“ teil und vermarktete sein Gemüse direkt an Bioläden aus der Region, was sich jedoch als kaum lukrativ erwies.

Wie kam es zur Umstellung?

Der 30ha kleine Hof fiel bei den meisten Förderprogrammen durchs Raster. Auch die Direktvermarktung an Gastronomie und Bioläden musste Peter auf Grund zu hoher Erwartung aufgeben. Durch die fehlenden finanziellen Mittel wurde es insbesondere in den Wintermonaten eng.

Peter war auf der Suche nach finanziellen Standbeinen für mehr Planungssicherheit. Mit der Unterstützung durch Frank Viohl startete 2014 die Solawi „Der kleine Hof im Spreewald“, die heute 100 Ernteanteile an Verteilerpunkte in Berlin sowie Cottbus liefert. Neben der Solawi vermarkten Mirijam und Peter einen Teil ihres Ertrags weiter auf einem Wochenmarkt in Berlin sowie über ihren Ab-Hof-Verkauf jeden Freitag.

Ausblick

Mirijam und Peter streben 150 Ernteanteile an. Zudem arbeiten sie gerade an einem solidarischen Bezahlsprinzip und überlegen, wie sie noch mehr Mitglieder für die regelmäßigen Mitmachtage und -aktionen gewinnen können.

**Wenn ich meine
dreijährige Tochter
Mathilde sehe, die hier
rumspringen kann und
das beste Gemüse hat -
dafür arbeite ich gern**

Mirijam

wi an. Dieser kümmerte sich vor allem um die Verwaltung und das Mitgliedermanagement. Als sie zu einer offenen Infoveranstaltung auf ihren Hof einluden, kamen über 20 interessierte Menschen.

Wie wurde vermarktet?

Bevor es die Solawi gab, hat Peter sein Gemüse und Obst auf diversen Wochenmärkten in der Umgebung verkauft. Zudem nahm er am Berliner Pro-





Werbung für die Solawi

© privat

Betriebsdaten

| | |
|---|--|
| Betriebswirtschaftliche Ausrichtung | Pflanzenbau-Viehhaltungs-Verbundbetrieb |
| Solawi-Gründungsjahr | 2014 |
| Nutzfläche Insgesamt | 30 ha |
| Fläche Solawi | 9 ha |
| Anzahl Nutztiere | 20 Kühe 180 Hühner |
| Ernteanteile | 100 |
| Anzahl versorgte Personen pro Anteil | ca. 2 |
| Zusammensetzung Anteil Betriebszweige | Gemüse Obst Eier |
| Beitrag pro Anteil | 95€ |
| Rechtsform Betrieb | Einzelunternehmen |
| Wirtschaftsweise | Ökologisch zertifiziert |
| Organisationsform | Typ 1 Erzeugergeführte Solawi |
| Umsatz Jahresbudget der Solawi | 114.000 € |
| Bodenpunkte | 20 - 45 |
| Arbeitskraftstd. bezahlt für die Solawi (inclusive Anbau, Betriebs- & Mitgliedermanagement) | 2 AK-Vollzeit = ca. 80 h |
| Weitere Einnahmequellen und Angebote auf dem Hof | Verkauf auf einem Wochenmarkt in Berlin und Ab-Hof-Verkauf jeden Freitag |

Der kleine Hof im Spreewald

Schmogrowerstr. 13 | 03086 Werben

✉ kleinerhof@googlemail.com

✉ kleinerhofimspreewald.com



Bild: Karte Biosphärenreservate Deutschland high.png by Lencer



© IÖW



Gruppenfoto: Kongress Projekt TEILGABE, Kassel 2023

Gemeinsam stark

VERBUND KOOPERATIVES WIRTSCHAFTEN

Sozial und kooperativ wirtschaftende Unternehmen und Organisationen haben in Deutschland auf Bundesebene noch keine eigene Interessenvertretung. Diese Aufgabe nimmt zukünftig der neugegründete *Verbund Kooperatives Wirtschaften – Social Solidarity Economy Germany e.V. (VKW)* wahr.

netzung auseinander. Nun gründeten mehrere engagierte Verbände und Organisationen in Berlin den *Verbund Kooperatives Wirtschaften – Social Solidarity Economy Germany e.V. (VKW)*. Er ist seit Ende 2024 beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg im Vereinsregister eingetragen. Die zehn Gründungsakteure (siehe Kasten) vertreten schon jetzt, noch in der Aufbauphase, mehr als 2.000 Mitglieder aus ihren jeweiligen Branchen. Überwiegend sind es kleine genossenschaftsartige Unternehmen, die sich in vielfältigen Organisations- und Rechtskonstruktionen formieren.

anderen, verantwortungsvollen Ökonomie mit folgenden Grundsätzen kooperativer Wirtschaftsweise:

Präsenz beim Berliner SIGU Gipfel

Die Nationale Strategie für Soziale Innovationen und Gemeinwohlorientierte Unternehmen (SIGU) ermutigte den VKW, verstärkt Belange der sozialen und kooperativen Wirtschaftsweise als Interessenvertretung wahrzunehmen. Der Verbund stellte sich erstmals im April 2025 einer breiteren Öffentlichkeit in dem vom Bundesministerium

Das CONTRASTE MAGAZIN für Selbstorganisation freut sich über neue Abonnent:innen:
www.contraste.org

Von Burghard Flieger,
Redaktion CONTRASTE

Auf Bundesebene wurde immer wieder betont, dass Politik und Verwaltung starke Verbände als Ansprechpartner brauchen, wenn sie die Themen der Sozialen Ökonomie ausreichend aufgreifen sollen. Vorläuferin dieser Idee war die erste Bundesversammlung für Kooperatives Wirtschaften 2023 in Kassel. Dort setzten sich rund 100 Teilnehmende bereits intensiv mit den vielfältigen Chancen einer bundesweiten und branchenübergreifenden Ver-



Impressionen vom SIGU Kongress
 (oben rechts, links)
 Gründungsmitglieder VKW (unten rechts)



für Wirtschaft und Klimaschutz durchgeführten SIGU-Gipfel zum Programm »Nachhaltig Wirken« vor. Mit diesem bundesweiten Forum verlieh die Bundesregierung dem wichtigen Sektor der sozialen Unternehmen, Genossenschaften und gemeinwohlorientierten Wirtschaftsunternehmen mehr Sichtbarkeit und förderte die Vernetzung und den Austausch.



© VKW e.V.

Gefördert im Programm Nachhaltig Wirken

Um sich aktiv an der Gestaltung der Nationalen Strategie einzubringen, hat der Verband einen Förderantrag im Programm »Nachhaltig Wirken« gestellt. Dadurch sollen die nächsten Schritte einer bundesweiten Vernetzung finanziert werden können. Kurz vor Redaktionsschluss erhielt der VKW die Bewilligung. Unter den vielen geplanten Aktivitäten, die in den kommenden drei Jahren angegangen werden, sind hervorzuheben:

- als engagierter Akteur im Rahmen der Nationalen Strategie SIGU aufzutreten;
- Sichtbarmachen der Leistungen und Potenziale des Sektors der Sozialen Solidarischen Ökonomie (SSÖ), unter anderem durch eine Bestandsaufnahme und Potenzialanalyse des Sektors in der Bundesrepublik;
- regelmäßiger Dialog mit Ministerien auf Landes- und Bundesebene und anderen Akteuren im Ökosystem der Kooperativen Ökonomie;
- Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen für die Wirtschaftsweisen der SSÖ
- Stärkung der Mitglieder durch Informationsaustausch, Wissenstransfer und Vernetzungsangebote

Verband Kooperatives Wirtschaften

➤ kooperativ-wirtschaften.de



Ansprechpartnerinnen sind der Vorstand, der sich zusammensetzt aus: Ela Kagel (Platform Coops) und Andrea Klerman (Netzwerk Solidarische Landwirtschaft) sowie Heike Birkhölzer (Technologie-Netzwerk Berlin). Sie können – besonders auch von an einer Mitgliedschaft interessierten Organisationen – erreicht werden unter:

➤ info@kooperativ-wirtschaften.de.

VERBUND
KOOPERATIVES
WIRTSCHAFTEN

CSX Netzwerk e.V.
community supported economy


innova

 |i|ö|w
INSTITUT FÜR ÖKOLOGISCHE
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

netz.NRW
Verbund für Ökologie und
soziales Wirtschaften e.V.

**platform
coops**

 **Solidarische
Landwirtschaft**
sich die Ernte teilen

S T A T T
W E R K E
consult

TechNet
Technologie-Netzwerk Berlin e. V.

Zentralverband
deutscher Konsum-
genossenschaften 

Tragende gemeinsame Werte

Gemeinsam sind allen Mitgliedern Werte einer verantwortungsvollen Ökonomie mit folgenden Grundsätzen sozialer, solidarischer und kooperativer Wirtschaftsweise:

1. Gemeinwohlorientierung:

Wirtschaften dient nicht der privaten Gewinnverwendung (not-for-private-profit distribution), sondern dem Wohle von Menschen, Gesellschaft und Umwelt.

2. Bedarfswirtschaft:

Alle Wirtschaftstätigkeiten sind an den Bedarfen und Bedürfnissen der Zielgruppen für ein gutes Leben ausgerichtet – einschließlich zukünftiger Generationen.

3. Verankerung in der Zivilgesellschaft:

Wirtschaftsorganisationen sind getragen von engagierten Menschen vor Ort, die sich zivilgesellschaftlichen Werten verbunden fühlen.

4. Solidarische Beziehungen:

Die Gestaltung der Wirtschaftsbeziehungen – nach innen wie nach außen – ist am Solidaritätsprinzip ausgerichtet.

5. Demokratische Teilhabe:

Partizipation ist maßgeblich für Organisationsformen und Wirtschaftsstrukturen.

6. Gemeinschaftliche Ressourcennutzung:

Wirtschaftliche Nutzungs- und Eigentumsformen werden von Gemeinschaften getragen.

7. Selbstbestimmtes Empowerment:

Die beteiligten Gruppen werden – durch Hilfe, Selbsthilfe, Emanzipation – befähigt, ihre wirtschaftlichen Angelegenheiten selbst zu organisieren.

Weltweit vernetzt

CSA (SOLAWI) IM POLNISCHEN NETZWERK FER



Die CSA Bewegung in Polen ist mit insgesamt etwa 1200 ernteteilende Familien noch relativ klein. Sie

Ökologie-Stiftung FER. Die Solawi-Akteure organisieren sich zunehmend, ein Highlight ist die Universität für Umwelt- und Biowissenschaften Breslau, die ihren Mitarbeitenden Zugang zu Lebensmitteln nach dem CSA-Modell bietet. Wir sprachen mit Monika Onyszkiewicz, die seit über 20 Jahren bei FER engagiert ist.

wird getragen und gefördert von der

© FER

Von Andrea Klerman

Kannst Du Dich und Deine Arbeit kurz vorstellen?

Ich bin 2002 mit 25 Jahren zur FER gekommen. Die Organisation war bekannt für die Förderung des Radverkehrs in Breslau und ihr allgemeines Engagement für Ökologie.

Nach Abschluss meines Studiums machte ich zunächst ein Praktikum bei der FER. Polen stand kurz vor dem Beitritt zur EU, und es gab einen Bedarf an der Verbreitung von Wissen zu Ökologie, rechtlichen Anforderungen und veränderten Einstellungen.

Ich war fasziniert von der Arbeit in den Projekten. Es gab ein kleines Team von etwa fünf bis sechs Personen, und die Direktheit und Offenheit hat mich beeindruckt. FER in einem solchen Moment des Wandels beizutreten war ein Privileg. Meine Energie konzentrierte ich auf Lebensmittelthemen, von der Zusammenarbeit mit Biobauern über Bildungsaktivitäten bis hin zur Förderung der ökologischen und ethischen Aspekte unserer Konsumentscheidungen.

Heute arbeite ich eher im Bereich der Ernährungssouveränität und bei der Unterstützung von CSA-Modellen, die

auf Solidarität, Partnerschaft und Agrarökologie basieren. Ich erkenne, wie wichtig Lobbyarbeit und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern ist. Zugang zu guten Lebensmitteln muss viel weiter als eine Frage des Lebensstils betrachtet werden. Es ist ein Menschenrecht, und es ist unerlässlich, ein System zu schaffen, das diejenigen Produzierenden unterstützt, die sich nach Kräften darum bemühen, umweltfreundlich zu arbeiten und den Verbrauchenden einen einfachen Zugang zu ermöglichen (Infrastruktur, Erreichbarkeit).

Leider steht das derzeitige Ernährungssystem Kopf: Ausgangspunkt ist eine intensive Form der Lebensmittelproduktion, die Umwelt und Tiere auslaugt. Städte werden so geplant, dass die einstigen sozialen Funktionen von Marktplätzen verstreut sind. Etwas Wichtiges wird dabei übersehen.

Wo hat FER seinen Standort?

Unser Hauptsitz befindet sich im Stadtzentrum von Breslau. Wir arbeiten jedoch vernetzt mit vielen anderen Organisationen aus Polen zusammen - verschiedenen Koalitionen, die gemeinsam daran arbeiten, den Wandel

zu ermöglichen. Als Beispiel möchte ich die Ökologische Volkshochschule in Grzybów, in Zentralpolen nennen. Dort werden das CSA-Modell und der ökologische Landbau täglich praktiziert. In Polen ist die Kraft, Gemeinschaften rund um CSA aufzubauen, noch sehr verstreut. Derzeit prüfen wir mit einer Gruppe von Menschen, die sich seit über zwölf Jahren engagieren, welches Modell für uns in Polen am besten geeignet ist, um diese Bewegung zu stärken.

Was ist die Kernaufgabe eurer Organisation?

Das zentrale Thema der Aktivitäten von FER ist die Arbeit für Menschen im Einklang mit der Natur. Spezifische Themen und Handlungsmethoden ändern sich, doch konstant bleibt die Suche nach Lösungen für Probleme, die wir im Wesentlichen selbst schaffen. Wir begannen vor fast 25 Jahren damit, lokale Landwirte im Geiste des Respekts für die Umwelt bei der Entwicklung ihrer Betriebe zu unterstützen. Wir argumentierten, dass Umweltschutz rentabel sei. Das war schwierig, denn damals hatten kleine Betriebe geringe Einkommen, und es bestand die Gefahr, dass sie auf der Suche nach



höheren Einkommen ökologische Methoden aufgeben würden.

Durch die Idee, eine alte Hühnerrasse zu fördern, konnten wir punkten. Die Hühner waren vom Aussterben bedroht, weil sie nicht für die intensive Zucht, sondern nur für das Leben in freier Wildbahn geeignet sind. Das polnische „grünbeinige Rebhuhn“ liebt es, frei herumzulaufen, zu scharren und Eier zu legen, die außergewöhnlich nährstoffreich und wohlschmeckend sind. Die Bauern konnten Eier so anbieten, die von den Verbrauchenden sehr geschätzt wurden – und zum Artenschutz beitragen.

Viele Jahre, bevor ich vom CSA-Modell erfuhr, förderten wir schon kurze Lieferketten und direkte Beziehungen zu Landwirten und sensibilisierten für die Auswirkungen der Lebensmittelproduktion auf Umwelt, Gesundheit und soziale Beziehungen. 2009 empfingen wir Vertreter des französischen AMAP-Modells. Ermutigt versuchten wir, lokale Gruppen zu gründen, doch dieses Modell stellt für uns in Polen hohe Anforderungen. Seitdem unterstützen und fördern wir konsequent die Solidarische Landwirtschaft und betonen die Bedeutung des Aufbaus von Gemeinschaften rund um Lebensmittel.

Wie nennt ihr CSA in Polen und wie definiert ihr „Solidarische Landwirtschaft“?

CSA (gemeinschaftstragene Landwirtschaft) heißt bei uns RWS – Rolnictwo Wspierane przez Społeczność. Ich war persönlich an der Ausarbeitung der CSA-Charta beteiligt und habe diese mit denen abgestimmt, die CSA praktizieren. Daher identifizieren wir uns sehr mit den darin enthaltenen Bestimmungen. Die individuelle Arbeitsweise der CSA-Betriebe ist unterschiedlich. Jede Organisation hat ihre eigenen Geschäftsprinzipien, aber die grundlegenden Kriterien wie Umweltschutz und die Unterstützung der Landwirte sind verbindend.

Was kann FER für die CSA Bewegung tun?

Es ist einerseits die Landwirtschaft selbst, die Unterstützung in praktischen CSA-Fragen benötigt: Anbauplanung, Zugang zu hochwertigem Saatgut, Lösung logistischer Probleme. Die zweite Gruppe besteht aus Menschen, die bereit sind, eine Gruppe zu gründen, sei es als Landwirte oder Verbraucher. Dies wurde beim letzten CSA-Gemeinschaftstreffen in Grzybowo (dem jährlichen „Gute Ernte“-Treffen für Biobauern) deutlich. Ich hoffe, dass wir diese Energie nutzen und die Gelegenheit nutzen können, die Zahl der CSANutzer zu erhöhen. Über die Website www.wspierajrolnictwo.pl verbreiten wir CSA-News.



Vereinbarungen und Mitzeichnungen für die öffentliche Sichtbarkeit

Was ist derzeit die größte Herausforderung für CSAs in Polen?

Wir müssen die bestehenden, aber finanziell nicht vollständig tragfähigen CSAs stärken. Der Erfolg dieser Be-

triebe ist wichtig für die Bewegung – er kann als Beispiel für den Umgang mit Problemen und Herausforderungen dienen.

Weiterhin versuchen wir, das CSA Modell in die formale Bildung zu integrieren. Es ist uns schon gelungen, eine Berufsqualifikation namens „CSA-Berater“ zu schaffen, die in die Liste der formalen Qualifikationen des Ministeriums aufgenommen wurde. Dies gibt uns die Möglichkeit, landwirtschaftliche Schulen und Universitäten davon zu überzeugen, die Führung eines landwirtschaftlichen Betriebs für eine CSA-Gruppe offiziell als Teil ihrer Ausbildung zu lehren. Das ist sehr spezifisches Wissen. Wenn uns das gelingen würde, wäre das eine große Veränderung.

Wie siehst Du die Zukunft für eine polnische CSA-Bewegung?

In Polen wird das CSA-Modell eher von einzelnen Personen als von Organisationen aufgegriffen. Wir stehen am Anfang des Aufbaus einer Koalition und vielleicht auch der Gründung einer separaten Initiative, die sich ausschließlich auf CSA konzentriert. Derzeit – was positiv ist und uns Hoffnung gibt – sind diese Personen über verschiedene Institutionen verstreut, darunter auch die Universität für Umwelt- und Biowissenschaften Breslau, die ihren Mitarbeitern Zugang zu Lebensmitteln nach dem CSA-Modell bietet. In diesem Fall ist der Arbeitgeber zugleich der Landwirt, da die Pflanzen von den Mitarbeitern auf dem Gelände der Universität angebaut werden.

© FER

Gibt es etwas Besonderes im Vergleich zu anderen europäischen CSA-Netzwerken?

Wir haben ähnliche Probleme, aber auf unterschiedlichen Ebenen. In Polen stehen wir noch am Anfang unserer Reise, wir haben etwa ein Dutzend Bauernhöfe und etwas mehr als 1.200 Familien die mitmachen. Die Unterstützung des CSA-Modells ist nicht



nur eine Frage technischer Probleme, sondern auch des kulturellen Hintergrunds. Aus meiner Sicht unterscheidet uns das von z.B. Frankreich oder Deutschland.

Ich denke etwa an soziales Vertrauen, das Image des ländlichen Raums, die Kooperationsfähigkeit sowie klare und gewaltfreie Kommunikation. In Frankreich etwa ist der Stolz auf regionale Produkte stärker verwurzelt; jede Ecke hat ihren eigenen, einzigartigen und (ihrer Meinung nach) besten Käse, ein bestimmtes Gericht oder vielleicht auch ihren Wein. In Polen ist dieses Wissen trotz seiner reichen und vielfältigen Traditionen irgendwo verloren gegangen. Das erschwert es sicherlich, lokale Beziehungen rund ums Essen aufzubauen und zu pflegen.

Gibt es coole Projekte, auf die Du Dich freust?

Wir bereiten uns gerade auf das Dezembertreffen der CSA-Gemeinschaft in Villarceaux bei Paris vor. Unsere Landwirte werden teilnehmen, und ich bin gespannt, was sie davon nach Hause tragen werden. Ich hoffe auch, dass wir uns nächstes Jahr wieder in der Višegrad-Region treffen können.

Vielen Dank, Monika!



Netzwerken - viel zu tun im IT Team

© FER

Kurzprofil der Organisation

| | |
|--------------------------------------|---|
| Name der Organisation | Fundacja Eko Rozwoju |
| Abkürzung | FER |
| Land | Polen |
| Mitglieder der Organisation | Wir sind eine Stiftung, d.h. es gibt keine Mitglieder |
| Anzahl der Mitarbeiter | 10 |
| Anzahl der Ehrenamtlichen | Wir haben eine große Unterstützergruppe, die bei Veranstaltungen hilft und bei Aktionen, für die wir kein Budget haben. Es scheint auch Personen zu geben, die sich dauerhaft bei bestimmten Themen einbringen (z.B. Bäume, Flüsse, Ernährungssouveränität) |
| Wie finanziert ihr euch | Es gibt keine Mitgliedsbeiträge aber wir nehmen Spenden an. Wir finanzieren uns hauptsächlich über europäische oder nationale Förderprogramme |
| Jahresbudget der Organisation | 2024 waren es rund 490.000 EUR (inkl. Zuwendungen und Spenden) |



ViVid - Apprendre, entraîner et former vers les 3 V des réseaux alimentaires citoyens: Viabilité, Visibilité, Vivabilité // **ViVid - Learning, coaching and training towards the 3 V's of citizen food networks: Viability, Visibility and LiVeability**

Erasmus project 2023-1-FR01-KA220-ADU-000165801



Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.



Agroforst (Teil 3/3)

VIelfALT AUF DEM FELd – VIelfALT IM ERNTEANTEIL

In dieser Reihe haben wir uns bisher mit den ökologischen, ästhetischen und sozialen Auswirkungen von Agroforstwirtschaft auseinandergesetzt. Dieser dritte Teil geht nun um die ökonomischen Vorteile für Solawi (wobei sich diese Aspekte in einer solidarischen Wirtschaftsweise gar nicht klar voneinander trennen lassen).

Von Florian Hurtig

Die Integration von Obst- und Nussbäumen in der Landwirtschaft bringt nicht nur viele positive ökologische Effekte mit sich, sondern auch zusätzliche Ernten. Dies erzeugt Resilienz, da eine schlechte Ernte der einen Kultur ausgeglichen werden kann mit der anderen. Gerade für Solawis kann diese zusätzliche Ernte sehr interessant sein, um u.a. die Anteile vielfältiger zu gestalten.

Integration von Obst

Niedrig- oder mittelwüchsige Obstbäume und erst recht Beeresträucher können meist problemlos in Streifen zwischen Gemüsebeeten gezogen werden, ohne viel Verschattung zu erzeugen. Und so kommen nicht nur die ökologischen Vorteile von Agroforstsystemen (AFS) zum Tragen, sondern das Angebot der Solawis kann sich um Obstkulturen erweitern. Das ist pfliffig, weil Solawis meist das Problem haben, dass eine Anteilsmenge an Gemüse, die dem einen Haushalt schon zu viel, dem anderen noch zu wenig ist.

Obst aber ist eine andere Kategorie! Das Dilemma kann umgangen werden, indem etwa die Gemüseanteile minimal reduziert und dafür Obstfrüchte mit integriert werden. So wird die Vielfalt größer und der Anteil wird in der Breite attraktiver. Die Arbeitslast im Anbau wird zugleich auf mittlere Sicht reduziert werden. Obstreihen benötigen zwar in den ersten Jahren viel An-



Agroforst Projekte von Florian Hurtig



© Florian Hurtig

fangsenergie beim Pflanzen und Pflegen, in späteren Jahren erfordern sie - bei reicher Ernte - weniger Arbeit als Gemüsepflanzen.

Nussbäume

Eine andere Kategorie bilden Walnüsse und Esskastanien. Beide benötigen etwa 5–15 Jahre, um relevante Erträge zu erzielen. Sie erreichen Höhen, bei denen die Verschattung der Unterkulturen eine wichtige Rolle spielt. Daher eignen sie sich besonders für größere Flächen mit weiteren Pflanzabständen

oder für dynamische Agroforstsysteme.

Ein Beispiel dafür liefert die Solawi Alfter: Dort wird Gemüse unter Nussbäumen angebaut – allerdings nur für die ersten 15–20 Jahre. Nach und nach verlagert sich der Hauptertrag von den Beeten auf die Bäume, und die sonnenhungrigen Kulturen ziehen um, sobald die Verschattung zu stark wird. Dieses Prinzip zeigt eindrucksvoll, wie sich Ertragsschwerpunkte über die Zeit flexibel verschieben lassen.



Esskastanien hingegen haben eine besondere Relevanz, da sie reich an Kohlenhydraten sind und daher als Grundnahrungsmittel dienen können. Es gibt mediterrane Regionen, in denen lange Zeit kein Getreide angebaut wurde, da die Bevölkerung sich stattdessen von ihren Kastanienbäumen ernährte. Dies hat gleich mehrere Vorteile: Gesundheitlich ist die Esskastanie spannend, da sie basisch verstoffwechselt wird. Aber vor allem für die Klima-Gesundheit unseres Planeten wäre diese Ernährungsumstellung interessant.

Die Esskastanie speichert Jahr für Jahr Kohlenstoff im Holz ein. Sie pumpt es sogar in den Boden, während beim Getreideanbau viel fossile Energie für die vielen Überfahrten ausgestoßen werden. In Solawis ist es möglich, mit dem Anbau von Esskastanien ein Bewusstsein für dieses Thema zu schaffen, und gemeinsam zu schauen, welche Verarbeitungsschritte notwendig sind, damit die Baumfrüchte angenommen und in den Speiseplan integriert werden können.

Biomasse

Eine weitere Möglichkeit ist die Erzeugung von eigener Biomasse mit schnellwüchsigen Gehölzarten wie Pappel, Weide oder Haselnuss. Diese Gehölze werden alle paar Jahre durch einen Boden- oder Stockschnitt gekürzt, das Holz wird gehäckselt und kompostiert.

Viele Solawis wirtschaften im Market Garden System und kaufen dafür viel externen Kompost zu. Das ist auf kleiner Fläche möglich, als Vorbild für die großflächige Anwendung darf das System nicht von solch großem externen Input abhängig sein. Mit der Biomassen-Produktion über Agroforst ist eine Unabhängigkeit beim Kompost möglich.

Agroforst für Solawis

Last, not least bieten Agroforstsysteme eine Attraktion, die die Öffentlichkeitsarbeit erleichtert, die Identifikation der Mitglieder erhöht, und so dazu beitragen kann, die angestrebten Mitgliedzahlen zu erreichen.

Wir haben in den letzten drei Ausgaben verschiedene Aspekte von Agroforstwirtschaft in Bezug auf Solawi-Flächen betrachtet, und positive Aspekte in den verschiedenen Bereichen besprochen. Vielleicht würden einige dieser Effekte durch einen Agroforst auch in eurer Solawi auftreten. Die Beratenden im Solawi-Netzwerk können euch dabei unterstützen. Für alle Solawis mit einem Market Garden System kann das Buch „Market Gardening und Agroforst“ von Leon Schleep ein guter Einstieg sein.



Reallabor Solawi Bonn/Rhein-Sieg e.V.

KONVIVIALE UND FRUGALE TECHNOLOGIE IN SOLAWI

Solawis werden von Forschenden als soziale Innovation beschrieben. In unserer Solawi verstehen wir uns darüber hinaus auch als Labor für technische Innovationen. Im Juni 2025 haben wir beim „Unfreeze your Brain“-Festival der Alanus Hochschule (<https://www.alanus.edu/unfreeze>) einen Workshop zum Thema „Frugale Technologien“ organisiert. Mit theoretischen Inputs, Literaturhinweisen und Praxisbeispielen wurde gemeinsam reflektiert, welche Open-Source-Lösungen aus der Holz-, Metall- und Digitalwerkstatt das Fachteam und die Mitglieder der Solawi Bonn zusammengebracht haben, die Potenzial für Boden-, Klima- und Biodiversitätsschutz haben. Wir diskutierten auch, welche Versuchsergebnisse vielversprechend für eine zirkuläre biobasierte Wirtschaft sind – on-Farm und off-Farm.

Von Roberto Tinoco und Leon Pomsch,
Solawi Bonn/Rhein-Sieg e.V.

Seit der Gründung der Solawi Bonn/Rhein-Sieg e.V. 2013 unter dem Dach von „Bonn im Wandel“ ist das Landwirtschaftskollektiv nicht nur in Bezug auf Mitglieder- und Mitarbeitendenzahl gewachsen. Auch unser Knowhow und die Experimentierfläche unserer regenerativen Ansätzen wurde grö-

ßer. Wir produzieren Gemüse nach biologischen Standards und erbringen Umweltleistungen wie Humusaufbau, Bodenschutz und Biodiversitätsförderung. Die Suche nach bodenschonenden und ressourcensparenden Maßnahmen ist bei uns ein permanenter Learning-by-Doing-Prozess. Er hat uns auch zu verschiedenen technischen Schulungsprogrammen geführt und uns mehr Mut für die Anschaffung von

Standardgeräten und -maschinen gegeben.

Die Expertise unserer „Tüftler“, also Mitglieder mit technischen Qualifikationen, spielt dabei eine wichtige Rolle. Sie passen in „Projekten“ Geräte an unsere Bedürfnisse in der regenerativen Landwirtschaft an. Wo monetäre Ressourcen fehlen, sind Ideen ausgiebig vorhanden, z. B. bei der Ausstattung mit Sensorik und IT-Werkzeugen.

Entwicklung der Erdmiete zur Gemüselagerung bei der Solawi Bonn



© Solawi Bonn/Rhein-Sieg e.V.



© Solawi Bonn/Rhein-Sieg e.V.

Entwicklung der Erdmiete zur Gemüselagerung bei der Solawi Bonn

Neben den kritischen und auch skeptischen (manchmal auch amüsierten) Blicken unserer Nachbarbauern kommen von ihnen auch Hinweise und Korrekturen, die uns helfen, unsere Techniken weiter zu verbessern und unseren Output zu erhöhen. Und da stehen wir gerade, auf einer Art Brücke zwischen Altem und Neuem, zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Der Alanus-Workshop „Konviviale und Frugale Technologien“ eröffnete uns, zehn Jahre nach der Solawi-Gründung, die Möglichkeit, erstmals all die-

se Erfahrungen, Informationen und Experimente in einem konzeptuellen Rahmen zu erfassen, sie systematisch einzuordnen und davon zu berichten. Mit Blick auf unseren baldigen Umzug auf einen neuen, größeren Hof gab der Workshop uns auch die Gelegenheit zu reflektieren, wie es technisch und logistisch weitergeht. Es wurden vor allem die Fragen aufgeworfen, welche Ideen wir priorisieren sollen und wo und welche Elemente impulsgebend sind. Somit gehörten zum Workshop-Programm die folgenden Fragen:

- Metallkreislauf: Welche Werkzeuge sollen wir für den Bodenschutz und -aufbau neu konzipieren?
- Energiekreislauf: Erdmiete für Off-Grid-Lagerung – was passiert, wenn uralte Technik und digitalisierte Sensorik zusammentreffen?
- Organischer Kreislauf: Welche Agrar-Reststoffe gelten als Quelle für Zellstoff und für die Entwicklung innovativer Biomaterialien?
- Solidarische Textilien: Welche Pflanzen eignen sich für den Anbau in einer CSA- oder CSX-Struktur zur nachhaltigen Textilherstellung?

Case Studies (Solawi Bonn, Hanfer Hof, Solawi Köln, GemüseKoop Köln)

1. Der Biomeiler, ein System der großflächigen Kompostierung nach dem MC-Verfahren von Jean Pain, bei dem Wärme bis zu 70 °C gewonnen und ins Haus oder in den Hof abgeführt werden kann.

➤ Film Biomeiler „La Torre“



2. Die Erdmiete, eine uralte Lagerungstechnik, die mit moderner Sensorik ausgestattet wurde. (Bilder Seite 16 und 17)

3. Bau eines Schlauchs an der Pflanzmaschine, mit der die Jungpflanzenreihen direkt beim Pflanzen punktuell bewässert werden können. (Bilder Seite 18)

4. Eine Waschtrommel für Knollengemüse (Möhren, Pastinaken etc) die aus einem Zementmischer gefertigt wurde

➤ Film „Möhren waschen bei der GemüseKoop“



5. Ein IBC-Behälter mit Tropfbewässerungssystem, das in geschützten Kulturen nur die Schwerkraft nutzt (Semi-Off-Grid).



Unter „frugalen Technologien“ versteht man dabei Techniken oder Innovationen, die eine hohe Effizienz haben, bei gleichzeitig niedrigem Ressourceneinsatz. Ihre Grundsätze sind Simplifizierung, Nutzen und Zugänglichkeit. Direkte Vorteile sind geringe Kosten, eine geringere Auswirkung auf die Umwelt, einfacher Zugang und Handhabung. Wir konnten im Workshop einige Beispiele vorstellen (Infokasten).

Spannende Begriffe unserer Forschung sind ergänzend „Convivial Technology“ und „Frugal Abundance“. Das Konzept der „konvivialen Technologie“ (auch „emanzipatorische Technologie“) wurde von Ivan Illich als Teil seiner Kritik an der Industriegesellschaft entwickelt. Es bezieht sich auf Technologien und Institutionen, die Autonomie, Selbstbestimmung und Zugänglichkeit fördern und sich von „manipulativen oder zwanghaften Systemen abgrenzen“¹. Menschen können sie frei nutzen, ohne sich auf sie verlassen zu müssen, sodass sie die Kontrolle über ihr Leben und ihre Entscheidungen behalten. Sie stehen im Einklang mit den Prinzipien des Degrowth, indem sie Suffizienz, nicht-marktwirtschaftliche Mechanismen und Selbstbeschränkung beim Konsum fördern².



© Dank Marvin Kalle

Wasserschlauch für Punkt Bewässerung an der Pflanzmaschine angebracht, Solawi Köln

Adrien Plomteux führt aus, dass Degrowth auch mit Fülle, Wohlstand und Reichtum verbunden ist, und stellt den Begriff „Frugal Abundance“ (sparsamer Überfluss) als wertvolle Ergänzung zum konzeptionellen und kommunikativen Instrumentarium der Degrowth-Bewegung dar. Eine Gesellschaft der „Frugal Abundance“ ist eine, in der jeder ein gutes Leben führt, der Konsum dabei niedrig genug ist, um globale ökologische und soziale Gerechtigkeit zu erreichen, und in der die materiellen Bedürfnisse aller befriedigt werden³.

Wichtige Schlussfolgerungen und spannende Gedanken am Ende des Workshops waren: Frugale Technologien zeichnen sich durch Einfachheit und Zugänglichkeit aus. Das Konzept „konvivialer Technologien“ ergänzt diese Sichtweise durch seinen Fokus auf Autonomie, Selbstbestimmung und Umweltverträglichkeit – als Gegenmodell zu wachstumsgetriebenem Fortschritt. Von allen erörterten Beispielen weisen Biokohle-Technologien oder

PyCCS (Pyrogenic Carbon Capture and Storage) vermutlich das höchste frugale und konviviale Potenzial auf: Biokohle-Lösungen sind nachhaltig und transversal, sie können stufenweise in unterschiedlichen Bereichen on-Farm und off-Farm angewendet werden. Sie ermöglichen „kaskadenartig“ die Gewinnung mehrerer Subprodukte. Technisch sind sie als Open Source verfügbar, und bei korrekter Anwendung sind sie humusaufbauend und binden atmosphärisches Kohlendioxid⁴.

Die Zukunft der Landwirtschaft denkt konvivial und in Kreisläufen: Materialien fließen z.B. als Nahrungsmittel vom Feld in den Haushalt und die Pflanzenreste zurück zum Hof, wo sie weiterverarbeitet werden können. Das erfordert nicht nur Knowhow, Logistik oder Technik, es erfordert auch gemeinschaftsbasierte Strukturen. Die Palette der neuen Produkte, die dabei entstehen können, ist breit, ebenso wie das Potenzial spannende Arbeitsplätze und neue Vermarktungswege.



Auch im globalen Süden, der von klimatischer, politischer und wirtschaftlicher Instabilität bedroht ist, stellen frugale und konviviale Technologien ein großes Potenzial für kleinstrukturierte Landwirtschaft dar, die Abhängigkeiten und Kapitalbedarfe verringern. Frugale Technologien spielen zukünftig also eine wichtige Schlüsselrolle.

Viele Berichte über technische Innovationen von Kolleg:innen sammeln sich auf unserem Schreibtisch, z.B. Solarenergiebetriebene Geräte bei der Solawi Klein Trebbow; der Eco-Dyn-Universal-Grubber von Wenz & Sohn (Cropp, 2011)⁵; die „Traktorölmühle“ von Joseph Malzer (Cropp, 2011); die Vision „Solidarischer Gerätebau“ der Solawi Hof Grafel⁶ oder die Initiative „Hack the Future!“ zu Open Source und digitaler Landwirtschaft⁷ sowie die Kooperative „L'Atelier Paysan“, ein Werkzeugkasten mit von Landwirten entwickelten Technologien und Praktiken⁸.

Gerne würden wir darüber berichten – wenn Du Lust hast, uns mit einem Artikel zu unterstützen, wende Dich an

- landwirtschaft@solawi-bonn.de oder an
- info@solidarische-landwirtschaft.org



© Joe Hill

Möhrenwaschtrommel, GemüseKoop Köln

1 // B. Barthel and A. Vetter, 2014 <https://degrowth.info/library/convivial-and-emancipatory-technologies-suitable-conceptions-for-technology-in-a-degrowth-society>

2 // Convivial and Emancipatory Technologies – suitable conceptions for Technology in a Degrowth Society? https://www.researchgate.net/publication/269332675_Convivial_and_Emancipatory_Technologies_-_suitable_conceptions_for_Technology_in_a_Degrowth_Society

3 // Adrien Plomteux, Frugal abundance: Conceptualisation for degrowth, Ecological Economics, Volume 222, 2024, 108223 <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0921800924001204?via%3Dihub>

4 // https://pyreg.com/wp-content/uploads/Pyreg_MASTER_Erkla%CC%88rfilm_2021_DE_FINAL_3-1.mp4

5 // Jan Hendrik Cropp (2011) Selbstbestimmte Technikentwicklung und -anwendung https://projektwerkstatt.de/index.php?domain_id=8&p=13309

6 // <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/aktuelles/news/news-detail/tuefteln-fuer-solawis/>

7 // <https://www.aktion-agrar.de/kampagnen-aktionen/hack-the-future/>

8 // <https://www.latelierpaysan.org/>



Mitglieder unseres Beratungs-Kreises bei ihrer jährlichen Fachtagung - eine Kooperation des Netzwerks mit der FiBL. Die Informationsmaterialien und Arbeitshilfen des Netzwerks sowie die persönliche Erstberatung durch das Solawi-Netzwerks sind kostenlos und werden u.a. durch Spenden ermöglicht.

Impressum

**radix – Zeit(ung) für solidarische
Gesellschaftsformen**

Ausgabe 9/2025

Herausgeberin / ViSdP
Netzwerk Solidarische
Landwirtschaft e.V.

Vorstand: Jochen Dindorf, Simone Ott
Sitz: Mittelstr. 1, 51149 Köln
Steuernummer: 162 142 09938
Gemeinnütziger Verein
Registergericht Kassel: VR4941

ViSdP:

Andrea Klerman
Leitung Öffentlichkeitsarbeit
✉ info@solidarische-landwirtschaft.org

Erscheinungsweise
zum Quartalsende

Redaktion radix

Autor:innen dieser Ausgabe

Andrea Klerman, Burghard Fliieger,
Florian Hurtig, Forschungsteam
nascent SolaRegio, Roberto Tinico,
Leon Pomsch

Lektorat, Illustrationen und Layout

Andrea Klerman (Lektorat)
Pauline Saerbeck (radix-Logo)
Stefanie Spliethoff (Layout)

Druck

Ausgabe als pdf erhältlich
Nachdruck auf Anfrage erlaubt!

Distribution über das
Netzwerk Solidarische
Landwirtschaft e.V.

Haftungsausschluss

Trotz sorgfältiger Recherche können
sich Fehler einschleichen. Bitte sende
uns deinen Korrekturwunsch zu.

Hier abgedruckte Positionen geben
nicht unbedingt die Meinung des Sola-
wi-Netzwerks wieder.
Für die Inhalte zeichnen ausschließlich
die vermerkten Verfassenden der Bei-
träge verantwortlich, es sei denn, es ist
dort anders angegeben.

Spendenkonto

Du kannst die Arbeit des Netzwerks
durch Engagement, eine Mitglied-
schaft oder Spende unterstützen!
**Netzwerk Solidarische Landwirt-
schaft e.V.**

GLS Bank

IBAN: DE07 4306 0967 4052 5311 00